

Lukas Lorbeer

**Die Sterbe- und
Ewigkeitslieder
in deutschen lutherischen
Gesangbüchern
des 17. Jahrhunderts**

Vandenhoeck & Ruprecht



Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Herausgegeben von
Volker Henning Drecoll und Thomas Kaufmann

Band 104

Vandenhoeck & Ruprecht

Lukas Lorbeer

Die Sterbe- und Ewigkeitslieder
in deutschen lutherischen
Gesangbüchern
des 17. Jahrhunderts

Vandenhoeck & Ruprecht

Für Karina und Birgit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-56402-8
ISBN 978-3-647-56402-9 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.
Satz: PTP-Berlin, Protago T_EX-Production GmbH (www.ptp-berlin.de)
Druck und Bindung: Ⓟ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im April 2011 von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Sie wurde mit dem Promotionspreis der Fakultät ausgezeichnet. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet.

Herzlich danken möchte ich zuallererst Herrn Prof. Dr. Volker Drecoll. Er hat die Entstehung der Arbeit mit großer Geduld und wachem Interesse gefördert. Meine Ideen hat er stets konstruktiv weiterentwickelt und bei der Erarbeitung des Konzepts entscheidende Impulse gegeben. Besonders möchte ich für die Freiräume danken, die ich zur eigenständigen Forschung erhielt: Während der Zeit als landeskirchlicher Assistent am Lehrstuhl hatte ich die Möglichkeit, das Thema genau zu entwickeln; als ich mich zur Ausarbeitung um ein Stipendium bemühte, wurde ich auch darin unterstützt.

Herrn Prof. Dr. Volker Leppin danke ich für sein gehaltvolles Zweitgutachten, aus dem einige Anregungen Eingang in die Druckfassung gefunden haben.

Das Evangelische Studienwerk Villigst hat die Entstehung der Arbeit durch ein Promotionsstipendium großzügig gefördert. Für finanzielle Förderung danke ich auch dem Land Baden-Württemberg. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands gewährten jeweils einen Druckkostenzuschuss, für den ich herzlich danke.

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abteilung Historische Drucke, und der Universitätsbibliothek Tübingen haben mich bei meiner Arbeit sehr unterstützt. Besonders danken möchte ich dem Team des Historischen Lesesaales in Tübingen, der mir über längere Zeit zu einer Art Lebensraum wurde. Stets anregend und weiterführend waren die Rückmeldungen in der ‚Werkstatt‘ des Doktorandenkolloquiums von Herrn Prof. Dr. Andreas Holzem. Frau Prof. Dr. Elke Axmacher hat mir zu Beginn der Arbeit umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Ihnen allen sei hier herzlich gedankt.

Besonders um die Arbeit verdient gemacht hat sich Frau PD Dr. Anne Käfer. Sie hat nicht nur die Entstehung mit klugem Rat begleitet, sondern sich auch auf die Mühe eines überaus gründlichen, konzentrierten, feinsinnigen und verständigen Korrekturlesens eingelassen, dem ich zahlreiche wichtige Anregungen und Verbesserungen verdanke. Dafür gebührt ihr großer Dank.

Herrn Prof. Drecoll und Herrn Prof. Dr. Thomas Kaufmann danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte“, Frau Silke Hartmann vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die sachkundige verlegerische Betreuung.

Meine Mutter Katharina Lorbeer und mein Vater Dr. Hans Lorbeer haben mich auf vielfältige Weise unterstützt. Für diesen treuen und verlässlichen Rückhalt möchte ich ihnen hier von Herzen danken. Meiner Familie verdanke ich auch die Liebe zu den Liedern des Gesangbuchs, ohne die ich nie auf die Idee gekommen wäre, diese Arbeit zu schreiben. Anteil daran haben, je auf ihre Weise, auch meine Großmutter Ursel Werner und mein Patenonkel Jörg Werner, an die ich mich in Liebe und Dankbarkeit erinnere, sowie seine Frau Brigitte Werner, die meine Arbeit voll freundschaftlichem Interesse verfolgte.

Ohne die Begleitung und Bestärkung durch viele andere hätte ich die lange Strecke kaum bewältigt. Herrn Reinhold Ott danke ich für unerschütterliche Geduld, Evi Schulze für eine erfreuliche Unterkunft, Silke Schöttle für täglichen Austausch und fachkundigen Rat, Marion Mattaurch und vielen anderen für ihren Beistand aus der Nähe oder Ferne.

Karina Beck und Birgit Mattausch danke ich für ihre treue Freundschaft, für etliche Korrekturen (auch wenn ich aus pragmatischen Gründen auf die angemahnte inklusive Sprache verzichtet habe), für unzählige Stunden am Telefon, für wesentliche Verschönerung meines Daseins. Ihnen beiden möchte ich dieses Buch widmen.

Balingen-Engstlatt, am Sonntag Kantate 2012

Lukas Lorbeer

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 15 |
| I. Die Auswahl der zu untersuchenden Liedtexte (Teil A) | 16 |
| 1. ‚Sterbe- und Ewigkeitslieder‘ als Inhalt bestimmter Gesangbuchrubriken | 16 |
| 2. Fragestellung und Methode in Teil A | 18 |
| 3. Auswahl der als Quellen zugrunde gelegten Gesangbücher | 20 |
| II. Fragehinsichten für die Untersuchung der Liedtexte (Teil B) | 23 |
| 1. Die ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ als konstruiertes Ergebnis aus drei Fragestellungen an die Liedtexte | 23 |
| 2. Thematische Gliederung | 27 |
| III. Zur Untersuchung des Kontextes der Lieder anhand exemplarischer Quellen (Teil C) | 29 |
| IV. Zitierweise – Editionsrichtlinien – Textnachweise der Lieder | 30 |
| Teil A: Das Sterbe- und Ewigkeitslied im Gesangbuch | 33 |
| I. Evangelische Gesangbücher bis 1560 | 33 |
| 1. Die ältesten reformatorischen Gesangbücher | 35 |
| 2. Das Gesangbuch der Böhmischen Brüder von Michael Weisse (Jungbunzlau 1531) | 35 |
| 3. Das Babstsche Gesangbuch (Leipzig 1545) | 36 |
| 4. Das Eichornsche Gesangbuch (Frankfurt/O. 1558) | 39 |
| 5. Zusammenfassung | 41 |
| II. Lutherische Gesangbücher des 17. Jahrhunderts | 42 |
| 1. Württemberg | 42 |
| 2. Braunschweig-Lüneburg | 53 |
| a) Das Lüneburger Gesangbuch von 1625 | 55 |
| b) Lüneburger Bibeln mit Liedanhang (1633–1704) | 57 |
| c) Hannoverisches Gesangbuch (1660) und Cellisches Gesangbuch (1661/1696/1706) | 62 |
| d) Das Lüneburgische Gesangbuch (1695/1702) | 67 |
| e) Überblick über die Liedauswahl der ausgewerteten Stern-Gesangbücher | 76 |

| | | |
|------|--|-----|
| 3. | Kurbrandenburg (am Beispiel Berlin) | 77 |
| a) | Johann Crügers Neues vollk mliches Gesangbuch (1640) . . | 78 |
| b) | Die Praxis Pietatis Melica | 79 |
| c) | Reformierte Gesangbücher aus dem Umkreis der Praxis Pietatis Melica | 88 |
| d) | Peter Sohrens Musicalischer Vorsmack (Hamburg 1683) . | 89 |
| 4. | Kursachsen (am Beispiel Leipzig und Dresden) | 97 |
| a) | Leipziger Gesangbücher aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts | 97 |
| b) | Das Cantional von Johann Hermann Schein (1627), das Neu Leipziger Gesangbuch von Gottfried Vopelius (1682) und das Gothaer Cationale Sacrum (1648) | 103 |
| c) | Gesangbücher aus dem Umkreis des Dresdner Hofes | 113 |
| d) | Überblick über die kurs chsische Gesangbücher | 124 |
| 5. | Nürnberg | 128 |
| a) | Geistliche Psalmen, Hymnen, Lieder und Gebet | 129 |
| b) | Neue Lieder in den Gesangbüchern ab 1650 | 132 |
| III. | Das Sterbe- und Ewigkeitslied im Gesangbuch: Auswertung | 140 |
| 1. | Die Gesangbücher | 140 |
| a) | Redaktion und Entstehungsbedingungen von Gesangbüchern im 17. Jahrhundert | 140 |
| | Typologie der Gesangbuchdrucke nach Initiativen | 140 |
| | Tendenzen der Entwicklung | 142 |
| b) | Gesangbuchgebrauch im 17. Jahrhundert | 144 |
| | Gesangbücher im Gottesdienst | 144 |
| | Gesangbücher in der Schule | 148 |
| | Gesangbücher in der Hausandacht | 149 |
| | Fazit | 152 |
| 2. | Rubrizierung und Zusammensetzung der Liedauswahl | 154 |
| a) | Rubrizierung | 154 |
| | Sterbe- und Begr bnislieder | 156 |
| | Speziellere Rubriken von J ngstem Tag, Auferstehung, H lle, Himmel und ewigem Leben | 158 |
| b) | Zusammensetzung der Liedauswahl | 160 |
| | Ausgewertete Gesangbücher | 160 |
| | Entstehungszeit | 161 |
| | Autoren | 162 |
| | Die häufigsten Lieder | 164 |
| | Fazit | 166 |

| | |
|--|-----|
| Teil B: Die Sprach- und Vorstellungswelt des Sterbe- und Ewigkeitsliedes | 169 |
| I. Vergänglichkeit | 169 |
| 1. Die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens | 170 |
| a) Kürze des Lebens und Allgemeinheit des Todesschicksals . . | 171 |
| b) Was ist doch des Menschen Leben? | 173 |
| c) Bilder der Vergänglichkeit | 174 |
| 2. Contemptus mundi: Verachtung und Verabschiedung der Welt .. | 180 |
| a) Welt versus Wahrheit: Frau Welt als „Ertz=Betriegerin[n]“ .. | 181 |
| b) Die Welt ein Haus: „Du, o schönes Weltgebäude“ | 182 |
| c) Leid als Grunderfahrung | 184 |
| d) Die verkehrte Haltung der Weltkinder | 186 |
| e) Die Absage an die Welt: „O Welt, ich mus dich lassen“ | 188 |
| 3. Die Nichtigkeit irdischer Güter | 191 |
| a) „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“ (1Joh 2,17) | 192 |
| b) Schönheit, Jugend, Stärke | 194 |
| c) Reichtum, Besitz | 195 |
| d) Wertschätzung durch die Mitmenschen | 198 |
| e) Macht | 200 |
| f) Kunst und Weisheit | 201 |
| g) Vergänglichkeit der gesamten Schöpfung | 202 |
| 4. Vergänglichkeit und Sterblichkeit aus theologischer Sicht | 203 |
| a) Die Ursachen der Vergänglichkeit | 203 |
| b) Schlangengift und Adams Fall | 204 |
| c) Gottes Zorn (Ps 90,7f) | 206 |
| 5. Zusammenfassung | 209 |
| II. Der Weg des Lebens als Pilgerreise und als ritterlicher Kampf | 210 |
| 1. Peregrinatio | 211 |
| a) Geleit auf dem Weg in das Vaterland | 213 |
| b) Die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat | 214 |
| c) Ausspannen vom Joch | 217 |
| d) Meerfahrt | 218 |
| e) Der letzte Abschnitt der Pilgerreise | 220 |
| 2. Militia Christi | 223 |
| a) Vor dem Kampf | 224 |
| b) Nach dem Kampf | 227 |
| 3. Zusammenfassung | 230 |
| III. Memento mori: Die Todesmahnung | 231 |
| 1. Memento: Das ‚Denken an‘ den Tod | 232 |
| a) Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen (Ps 90,12) . . | 232 |
| b) Memento: O Mensch, bedenke stets dein End | 234 |

| | | |
|-----|---|-----|
| 2. | Die Rede von der Todesstunde | 239 |
| a) | Ungewissheit und potentielle Nähe der Todesstunde | 240 |
| b) | Lob und Gegenwart der Todesstunde | 243 |
| 3. | Der Tod als Person | 245 |
| a) | Der Tote als Repräsentant des Todes | 245 |
| b) | Totentanz | 248 |
| c) | Der Tod als Verfolger | 250 |
| d) | Der Tod als schreckliches Bild | 252 |
| e) | Vom Tod als besiegttem Feind zum Tod als Freund | 255 |
| 4. | Zusammenfassung | 258 |
| IV. | Die Bereitung zum Sterben und die Bitte um ein seliges Ende | 259 |
| 1. | Bereitgung zum Sterben | 259 |
| 2. | Ars moriendi | 263 |
| 3. | Die Bitte um ein seliges Ende | 266 |
| | Das selige Ende | 267 |
| 4. | Zusammenfassung | 272 |
| V. | Literarische Muster für das subjektive Erleben des eigenen Todes | 272 |
| 1. | Die Todesnot als Sprechsituation | 273 |
| | Die Anrufung Gottes in der letzten Not | 275 |
| 2. | Der körperliche Anteil der Todesnot: Krankheit, Schmerz und Schwäche | 278 |
| | EXKURS: Pestlieder | 278 |
| a) | Krankheitslieder, ihr ‚doppelter Ausgang‘ und ihre Deutung der Krankheit | 288 |
| b) | Körperliches Erleben der Krankheit | 292 |
| c) | Soziale Isolation in Krankheit und Sterben | 295 |
| d) | Das Versagen der körperlichen und geistigen Funktionen. | 296 |
| 3. | Der seelische Anteil der Todesnot: Angst und Anfechtung | 300 |
| a) | Angst vor dem Tod | 301 |
| b) | Anfechtung durch Teufel und Hölle | 304 |
| c) | Anfechtung durch die Sünde | 307 |
| | Zum Sündenverständnis in der Todesnot | 309 |
| | Die Wirkung der Sünde auf das Gewissen | 312 |
| d) | Trost in der Anfechtung | 314 |
| 4. | Ergebung in Gottes Willen und Commendatio animae | 317 |
| a) | Ergebung in Gottes Willen: Kontexte und Liedbestand | 319 |
| b) | Ausdrucksformen der Ergebung in Gottes Willen | 323 |
| c) | Providenz: Von der Güte des göttlichen Wollens und Tuns. | 326 |
| d) | Commendatio animae (Ps 31,6; Lk 23,46) | 331 |
| 5. | Freudiges Sterben | 335 |

| | | |
|------|---|-----|
| 6. | Sterbesehnsucht | 338 |
| a) | Die Bitte um Erfüllung der Sterbesehnsucht | 340 |
| b) | Weitere Äußerungen der Sterbesehnsucht | 345 |
| c) | Die Sterbesehnsucht nach Ps 42 und Phil 1,23. | 347 |
| 7. | Zusammenfassung | 350 |
| VI. | Christus der ist mein Leben: Christologische Aspekte des Sterbetrostes | 353 |
| 1. | Christus der Leidende | 355 |
| a) | Trost als Wirkung der Betrachtung des Leidens Christi. | 357 |
| b) | Heil als Wirkung des stellvertretenden Sühnetodes Christi. | 364 |
| | Die Heilswirkung des Blutes Christi | 368 |
| | Die Heilswirkung der Sakramente | 371 |
| c) | Die Wunden Jesu | 373 |
| 2. | Christus der machtvolle Überwinder des Todes | 379 |
| a) | Christi Kampf mit dem Tod: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ (1Kor 15,54) | 379 |
| b) | Befreiung aus der Gefangenschaft | 384 |
| 3. | Ausdrucksformen der persönlichen Christusbeziehung | 388 |
| a) | Die Christusbeziehung als räumlich-körperliche Nähe | 389 |
| b) | Die Christusbeziehung als einseitiges oder gegenseitiges Eigentumsverhältnis. | 393 |
| c) | Die Christusbeziehung als Liebesbeziehung | 398 |
| | Verlangen nach dem Bräutigam | 398 |
| | Exemplarische Motive der Brautmetaphorik | 402 |
| | Die Liebesbeziehung zum Bräutigam als Gegenwart des Himmels | 408 |
| 4. | Zusammenfassung | 412 |
| VII. | Abschied und Trauer | 414 |
| 1. | Das Ich des Toten | 416 |
| 2. | Abschied – Segen – Anbefehlen | 421 |
| 3. | Die Angehörigen und ihre Beziehung zu den Verstorbenen | 423 |
| a) | Die Anrede der Angehörigen | 423 |
| b) | Zum Tod von Ehepartnern | 425 |
| c) | Gottes Fürsorge für Witwen und Waisen | 430 |
| d) | Zum Tod von Kindern | 433 |
| 4. | Trauer und Klage | 437 |
| a) | Das Lob des Verstorbenen und seines Lebens | 439 |
| b) | Trauer als Ringen des Ich mit Gott und mit sich selbst | 441 |
| 5. | Die Aufforderung, nicht zu trauern. | 447 |
| a) | Biblische Bezugstexte. | 448 |
| b) | Die Aufforderung zur Ergebung und das Vorbild Hiobs | 452 |

| | | |
|---------|--|-----|
| 6. | Trost in der Trauer | 456 |
| a) | Trost aus dem fürsorglichen Handeln Gottes. | 457 |
| b) | Trost aus dem postmortalen Ergehen der Verstorbenen | 463 |
| | Kontrastierung des postmortalen Ergehens mit dem leidvollen Leben | 464 |
| | Positive Schilderung des postmortalen Ergehens | 468 |
| c) | Trost aus der Hoffnung auf die Fortdauer der Beziehung mit den Verstorbenen | 473 |
| 7. | Zusammenfassung | 480 |
| VIII. | Leib und Seele | 482 |
| 1. | Der Weg der Seele | 483 |
| 2. | Der Leib im Grab | 493 |
| a) | Der Leib als Behausung der Seele. | 493 |
| b) | Die Ruhe des Leibes. | 497 |
| c) | Zerfall, Verwandlung und Bewahrung des Leibes. | 501 |
| | Zerfall. | 502 |
| | Verwandlung. | 505 |
| | Bewahrung | 509 |
| 3. | Auferstehung. | 512 |
| a) | „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19,25) | 515 |
| b) | Weitere Vorstellungen von der Zusammensetzung des Auferstehungsleibes. | 521 |
| 4. | Verklärung des Leibes | 527 |
| 5. | Zusammenfassung | 532 |
| Teil C: | Der Sitz im Leben des Sterbe- und Ewigkeitsliedes | 535 |
| I. | Vorausgreifendes Sterbegedenken | 535 |
| 1. | Lieder zum Sterbegedenken im Kirchenjahr | 536 |
| a) | Perikopenordnung und Detempore-Lied | 536 |
| b) | Das Festregister als hymnologische Quelle für das sonntägliche Proprium | 537 |
| c) | Lieder aus Evangelien- und Epistelliedzyklen | 541 |
| 2. | Lieder zum Sterbegedenken in der privaten Frömmigkeitsübung | 544 |
| a) | Sterbelieder als Zeugnisse des Sterbegedenkens der Verfasser | 545 |
| | Die private Sterbeandacht der Ämilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt. | 546 |
| b) | Sterbelieder als Anleitung zum Sterbegedenken in der privaten Gesangspraxis | 550 |

| | | |
|------|--|-----|
| | Johann Rist, Himlische Lieder (1641/42), Neue Himlische Lieder (1651) u. a. | 550 |
| | Heinrich Albert, Arien. | 556 |
| 3. | Zusammenfassung | 560 |
| II. | Am Sterbebett | 561 |
| 1. | Vorgaben für die pastorale Praxis der Sterbeseelsorge | 561 |
| a) | Kirchenordnungen | 562 |
| b) | Anleitungen für die pastorale Praxis: Entwicklungsstationen und ein Beispiel (1603) | 564 |
| 2. | Der Sterbebericht in der Leichenpredigt | 569 |
| a) | Das Sündenbekenntnis | 569 |
| b) | Fragen an den Sterbenden | 571 |
| c) | Abschied von den Angehörigen | 574 |
| d) | Bibelverse und Gebete | 576 |
| 3. | Lieder am Sterbebett | 583 |
| a) | Lieddichtung und -gesang in tödlicher Krankheit | 583 |
| b) | Lieder am Sterbebett als pastorale Praxis und als literarische Tradition | 584 |
| c) | Beispiele für Auswahl und Verwendung | 587 |
| | Liedauswahl | 587 |
| | Beispiele für die Verwendung von Liedern und Liedtexten beim Sterben | 588 |
| 4. | Zusammenfassung | 595 |
| III. | Das Begräbnis | 596 |
| 1. | Das Verständnis des Begräbnisses im Luthertum | 597 |
| a) | Polemik gegen die Vorstellung des Dienstes an den Toten .. | 597 |
| b) | Das Begräbnis als dreifacher Dienst an den Lebenden | 600 |
| 2. | Der äußere Rahmen des Begräbnisses | 606 |
| 3. | Die Leichenpredigt und das Lied in der Leichenpredigt | 611 |
| a) | Zur Textwahl der Leichenpredigten | 613 |
| b) | Liedtexte in der Leichenpredigt | 617 |
| 4. | Der Gesang beim Begräbnis | 621 |
| a) | Begräbnisgesänge in den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts | 622 |
| b) | Personalisierte Gelegenheitswerke im 17. Jahrhundert | 626 |
| | Entstehung und Aufführung der personalisierten Gelegenheitswerke | 628 |
| | Bezüge zu Namen, Lebens- und besonderen Todesumständen | 630 |
| 5. | Zusammenfassung | 635 |

| | |
|--|-----|
| Schluss | 637 |
| Anhang | 647 |
| I. Abkürzungen..... | 647 |
| II. Quellen..... | 649 |
| III. Literatur..... | 676 |
| IV. Nachweise der Liedtexte in tabellarischer Form | 683 |
| V Register | 694 |
| 1. Personenregister..... | 694 |
| 2. Sachregister..... | 702 |
| 3. Register der Liedanfänge..... | 717 |
| 4. Bibelstellenregister..... | 734 |

Einleitung

Sterben und Singen gehören zusammen. In vielen Kulturen hat die Auseinandersetzung mit dem Ende des menschlichen Lebens gesungene Ausdrucksformen gefunden, die den Stellenwert und die Deutung des Todes innerhalb der jeweiligen Gesellschaft widerspiegeln. Das gilt auch für das Luthertum im deutschsprachigen Raum bis 1700. Die Beschäftigung mit dem Sterben überhaupt und insbesondere mit dem eigenen Ende bildet in dieser Zeit einen zentralen Gegenstand der Frömmigkeit. Als Medium dieser Frömmigkeit entsteht eine große Zahl von Sterbegesängen in deutscher Sprache, deren Texte in der vorliegenden Arbeit einer genauen Untersuchung unterzogen werden.

Grundlage der Untersuchung sind Gesangbücher des 17. Jahrhunderts. Gesangbücher sind eine Quellengattung, die durch ihre permanente praktische Verwendung eine besondere Prägekraft für die Frömmigkeit besitzt. Der gewählte Zeitabschnitt stellt dabei keinesfalls eine geschlossene Größe dar: Die Auswahl reicht von 1591 bis 1706, also von der Zeit nach der Konkordienbildung bis in die Zeit des Pietismus hinein. In doppelter Weise wird auch die dem eigentlichen Untersuchungszeitraum vorangehende Zeit berücksichtigt: Zum einen werden die Anfänge des lutherischen Gesangbuchs in der Reformationszeit anhand einiger bedeutender Beispiele wahrgenommen; zum anderen erweisen sich die Sterbelieder dieser Zeit als Kernbestand der Gesangbücher im 17. Jahrhundert und sind insofern ebenfalls ein wesentlicher Gegenstand der Untersuchung.

Aufgrund der Liedtexte, die in den Gesangbüchern zu finden sind, fragt die Untersuchung nach den prägenden Vorstellungen von Sterben, Tod und ewigem Leben, nach der sprachlichen und literarischen Umsetzung der Beschäftigung mit dem Tod und nach dem allmählichen Wandel im Verlauf des Untersuchungszeitraums. Da die Gesangbuchlieder ihrem Wesen nach nicht nur zum leisen Lesen, sondern zu einer gesprochenen oder gesungenen Performanz bestimmt sind, wird schließlich auch die Frage nach ihrem ‚Sitz im Leben‘ gestellt. Dabei gilt: Nicht nur das Trauern, sondern auch das Sterben selbst gehören zum ‚Leben‘ dazu.

In einem ersten Schritt wird eine umfangreiche Auswahl von Liedtexten aus den Sterbeliedrubriken zeitgenössischer Gesangbücher getroffen und begründet, die zugleich über die Entstehung und Verwendung von Gesangbüchern im 17. Jahrhundert Aufschluss gibt (Teil A: Das Sterbe- und Ewigkeitslied im Gesangbuch). Der zweite Schritt – zugleich der Hauptteil der Untersuchung – widmet sich in acht thematischen Einzelabschnitten den Vorstellungen von Sterben, Tod und ewigem Leben, die in den Liedtexten zum Ausdruck kommen, und der Funktionsweise, mit der sie durch textinterne, vorgeprägte literarisch-rhetorische Konventionen auf die Frömmigkeit der Rezipienten wirken (Teil B: Die Sprach- und Vorstellungswelt des

Sterbe- und Ewigkeitsliedes). In einem dritten Schritt wird über die Ebene des Textes hinaus nach dem Kontext oder dem Sitz im Leben gefragt, in dem die Lieder zur Zeit ihrer Entstehung verwendet wurden (Teil C: Der Sitz im Leben des Sterbe- und Ewigkeitsliedes).

I. Die Auswahl der zu untersuchenden Liedtexte (Teil A)

1. ‚Sterbe- und Ewigkeitslieder‘ als Inhalt bestimmter Gesangbuchrubriken

Bei der Auswahl der zu untersuchenden Liedtexte wird eine Kombination von inhaltlichen und funktionalen Kriterien angewandt: Untersucht werden sollen solche Texte, in denen Sterben, Tod und ewiges Leben die zentralen Themen bilden und die ihren Sitz im Leben am Sterbebett oder beim Begräbnis haben. Dieselbe Kombination von inhaltlichen und funktionalen Faktoren liegt auch der Rubrizierung der Gesangbücher zugrunde; an ihr kann sich die Auswahl deshalb orientieren. Die Gesangbuchrubrizierung hat sich im 16. Jahrhundert herausgebildet und kennt zwar eine gewisse Variationsbreite; aber insgesamt kehren die typischen Kategorien immer wieder. Sie sind zu einem guten Teil funktional bestimmt: Rubriken wie ‚Vom Tod und Sterben‘ oder ‚Vom Begräbnis‘ spiegeln den entsprechenden Sitz im Leben wider; die Rubrizierung (formale Zuordnung) korrespondiert mit dem intendierten Buchgebrauch (funktionale Zuordnung). Offenbar nicht funktional, sondern inhaltlich bestimmt sind Rubriken wie ‚Vom Jüngsten Tag und Auferstehung‘, ‚Von der Ewigkeit‘ oder ‚Von der Hölle‘. Ihnen ist noch nicht per definitionem ein bestimmter Sitz im Leben zugeordnet.

Die in den genannten Rubriken enthaltenen Lieder werden im Folgenden mit dem Terminus ‚Sterbe- und Ewigkeitslieder‘ bezeichnet. Bei dieser Gruppe handelt es sich freilich nicht um einen geschlossenen Bestand, weder im Sinne einer grundsätzlichen Begrenztheit noch im Sinne einer Exklusivität gegenüber anderen Rubriken. Die Geschlossenheit in diesem letzteren Sinne ist bei unterschiedlichen Rubriken unterschiedlich ausgeprägt: Relativ geschlossen ist etwa die Gruppe der Weihnachtslieder. Umgekehrt verhält es sich mit Abteilungen wie ‚Bet-Lieder‘, ‚Trost-Lieder‘, ‚Vom christlichen Leben und Wandel‘ usw. Die in ihnen enthaltenen Lieder können in verschiedenen Gesangbüchern unter ganz unterschiedlichen Überschriften auftauchen. Häufig sind auch Sammelrubriken wie „Allerhand schöne Lehr= Bett= Trost= Lob= und Danck=Gesänge. Wie auch Himmlische Liebes=Lieder“¹, die von der Verlegenheit der Redaktoren zeugen, solche offenen Gruppen voneinander abzugrenzen.

Die Gruppe der Sterbe- und Ewigkeitslieder ist zwar nicht ganz geschlossen, aber doch so weit, dass sinnvollerweise von einer Gruppe gesprochen und diese der Untersuchung zugrunde gelegt werden kann. Manche Lieder wie *Freu dich sehr, o meine Seele* sind fast ausschließlich hier zu finden, andere – etwa *Was mein Gott will*,

¹ S-1704, 315.

das gscheh allzeit – auch in (mehr oder weniger) verwandten oder benachbarten Abteilungen. Es gibt also eine Art Kern von Liedern, der hinsichtlich der Rubrizierung (nicht des Bestandes) weitgehend invariant ist. Um diesen Kern lagert sich eine nach außen lockerer werdende Peripherie von immer weniger eindeutig zugeordneten Liedern. Insofern ist es sinnvoll, von einer ‚offenen‘ Gruppe zu sprechen.

Das Sterben (‚Todesnot‘) und das Begräbnis sind einerseits Situationen von einer hohen äußeren, u.U. auch liturgischen Signifikanz, die der Gruppe eine gewisse Geschlossenheit gibt. Doch andererseits ist der ‚Sitz im Leben‘ dieser Gruppe nicht nur hier zu suchen, sondern auch in anderen, weniger anlassbezogenen Zusammenhängen: Die Betrachtung des Todes und der Ewigkeit ist ganz allgemein ein Grundzug der lutherischen Frömmigkeit des 16. und 17. Jahrhunderts, sei es als Meditation, als Bußübung oder als quasi ‚prophylaktische‘ Vorbereitung auf die eigene Sterbestunde. Der Tod ist in dieser Zeit durch hohe Sterblichkeit, Krieg, Seuchen und Hungersnöte allgegenwärtig; und doch lässt sich die Todesbetrachtung nicht ausschließlich an solche äußeren Situationen knüpfen. Der Sitz im Leben ist also in gewisser Weise ebenso ‚offen‘ strukturiert wie die Gruppe der Sterbe- und Ewigkeitslieder selbst: Wie diese besitzt er einen fest umrissenen Kern (Todesnot und Begräbnis) und eine schwieriger abgrenzbare Peripherie (Todesbetrachtung). In dieser letztlich wohl nie ganz auszuräumenden Unschärfe liegen die Grenzen des funktionalen Kriteriums.

Obwohl sich Abteilungen wie ‚Vom Jüngsten Tag und Auferstehung‘, ‚Vom ewigen Leben‘ usw. funktional nicht eindeutig zuordnen ließen, sollen auch diese Rubriken und die in ihnen enthaltenen Lieder bei der Auswertung der Gesangbücher berücksichtigt werden. Von Interesse sind diese Lieder weniger für den Zusammenhang des Sitzes im Leben,² sondern für die thematische Untersuchung. Insgesamt werden thematische und funktionale Kriterien also miteinander kombiniert, wie auch die Gesangbucheinteilung teils eher dem einen, teils eher dem anderen Prinzip folgt.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Sterbe- und Ewigkeitslieder sind diejenige offene Gruppe von Gesangbuchliedern, deren Sitz im Leben im Umkreis des Todes zu finden ist und die deshalb Eingang in die entsprechenden Rubriken der Gesangbücher gefunden haben. Neben den in diesem Sinne funktionalen Rubriken ‚Vom Tod und Sterben‘ und ‚Vom Begräbnis‘ sollen auch die inhaltlich bestimmten vom Jüngsten Tag und vom Jenseits ausgewertet werden. Beide Aspekte kommen in dem Sammelbegriff ‚Sterbe- und Ewigkeitslieder‘ zum Ausdruck: Handelt es sich beim ‚Sterben‘ um die Performanzsituation – also den Sitz im Leben – der Lieder, so bezeichnet ‚Ewigkeit‘ den jenseitigen, mithin außerhalb des Lebens liegenden und allein in einer inhaltlichen Vorstellung bestehenden Aspekt des Gegenstandes.

² Einen festen Sitz im Leben hat die Rubrik ‚Vom Jüngsten Tag und Auferstehung‘ freilich an bestimmten Sonntagen im Kirchenjahr, vgl. S. 537–544.

2. Fragestellung und Methode in Teil A

Der erste Teil der Arbeit konkretisiert diese Vorüberlegungen mit Hilfe einer ausführlichen Quellenuntersuchung, die zeigt, welche Lieder in den Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts unter den Rubriken ‚Vom Tod und Sterben‘, ‚Vom Begräbnis‘ und ‚Vom Jüngsten Tag‘ vorkommen und wann und wo sie verbreitet sind. Zugrunde liegt dieser Untersuchung eine repräsentative Auswahl von Gesangbüchern (vgl. S. 20). Der erste der beiden Fragenkomplexe, die in Teil A bearbeitet werden sollen, betrifft die Gesangbücher als den Kontext, in dem die Sterbe- und Ewigkeitslieder betrachtet werden; der andere bezieht sich auf die Lieder selbst – mit dem Ziel, für die weitere Untersuchung eine Textauswahl zu treffen.

1. Zunächst sollen aufgrund der einzelnen Gesangbücher differenzierte Aussagen über Geschichte, Status und Gebrauch der lutherischen Gesangbücher im 17. Jahrhundert gemacht werden. Die nächstliegenden Quellen hierfür sind die Titel und Vorreden der Gesangbücher selbst, ihre Ausstattung und ihr Zustand (Gebrauchsspuren). Aus ihnen können zweierlei Informationen über die Gesangbücher gewonnen werden: zum einen über ihren Entstehungskontext, zum anderen über ihre Verwendung.

Was die Entstehung betrifft: Es macht einen Unterschied, ob ein Verleger, ein Autor oder ein Landesherr die Herausgabe eines Gesangbuches veranlasst hat – der Verleger wird stärker wirtschaftlichen, der Autor stärker geistlich-religiösen und der Landesherr stärker politischen Interessen verpflichtet sein. Dabei ist jeder Komplexitätsgrad von gemischten Interessen und Kooperation verschiedener Personen denkbar. Schwierigkeiten bereitet immer wieder die Einschätzung der Frage, ob es sich bei einem Buch um ein ‚offizielles‘ Gesangbuch handelt.³ Damit gemeint sind Gesangbücher, die von einem offiziellen Kirchenvertreter redigiert und im Auftrag der Obrigkeit zum öffentlichen Gebrauch in Schulen und Kirchen des jeweiligen Herrschaftsbereiches herausgegeben wurden; als ältestes Gesangbuch dieser Art gilt das von Pfalz-Zweibrücken 1557,⁴ Württemberg folgt 1583 (vgl. S. 42). Noch im 17. Jahrhundert sind offizielle Gesangbücher die Ausnahme. Auch wenn der Name der Stadt oder des Landes im Titel genannt wird (*Nürnbergisches Gesangbuch*), bedeutet das meist nicht, dass es sich um ein offizielles Gesangbuch handelt. Unabhängig davon ist die häufig anzutreffende Ausstattung eines Gesangbuchs mit einem fürstlichen Privileg, einer staatlichen Protektion, die einem Verleger im Herrschaftsgebiet den Absatz eines bestimmten Buches sicherte und es vor Nachdrucken schützte. – Schließlich verrät die Zahl und die Abfolge der Vorstufen und Auflagen, der Konkurrenten, Nachdrucke und Nachfolger eines Gesangbuchs manches über seinen Absatz und damit über seine Wirkung.

Neben dem Entstehungskontext der Gesangbücher ist auch der Kontext ihrer Verwendung von Interesse. Es geht hier noch nicht um den Sitz im Leben der Sterbe-

³ Die Schwierigkeit dieser Einschätzung spiegelt sich in der Literatur in diffusen Formulierungen (vgl. z. B. S. 109 Anm. 245).

⁴ Faksimileausgabe hg. von Klaus Bümlein, Heidelberg u.a. 2007.

und Ewigkeitslieder (dazu vgl. Teil C), sondern um den der Gesangbücher, in denen die Lieder enthalten sind. Aus den Titeln und Vorreden der Bücher selbst lässt sich meist ansatzweise rekonstruieren, an welchen Gebrauch die Herausgeber eines Werkes gedacht haben. Dabei handelt es sich freilich stets um eine fiktive, konstruierte Nutzung. Inwieweit die tatsächliche Nutzung damit übereinstimmt, ist letztlich nur aus externen Quellen oder aus eindeutigen Gebrauchsspuren zu erheben, die nicht überall vorhanden sind. Grundsätzlich zu unterscheiden sind privater und gottesdienstlicher Gebrauch. Offenbar ist der private Gebrauch der unspezifischere; der liturgische Gebrauch umfasst zunächst einen viel kleineren Liedbestand. Im Zusammenhang mit dem Gottesdienst stellt sich die Frage, ob vom Chor oder von der Gemeinde gesungen wurde.

2. Zum anderen geht es darum, eine Textauswahl zu treffen. Das geschieht mit Hilfe der Ebene zwischen dem gesamten Gesangbuch und dem einzelnen Lied, also mit Hilfe der Rubrizierung. Ausgewählt werden diejenigen Lieder, die unter einer der genannten Rubriken verzeichnet sind. Dabei werden jene Rubriken berücksichtigt, in deren Titel ‚Sterben‘, ‚Tod‘, ‚Begräbnis‘, ‚Auferstehung der Toten‘, ‚Jüngstes Gericht‘, ‚Himmel‘, ‚Hölle‘ oder ‚Ewiges Leben‘ genannt werden. Ausgeklammert werden zum einen die Lieder ‚Von der Eitelkeit‘ oder ‚Vom menschlichen Elend‘: Sie sind den eigentlichen Sterbe- und Ewigkeitsliedern zwar inhaltlich verwandt und überschneiden sich z. T. mit ihnen (manche Lieder tauchen regelmäßig bald in der einen, bald in der anderen Rubrik auf); aber sie sind als Gruppe weniger geschlossen und auch thematisch weniger scharf umrissen. Meist finden sie sich innerhalb der Gliederung des Gesangbuchs an einem anderen Ort als die Sterbe- und Ewigkeitslieder, etwa unter ‚Vom christlichen Leben und Wandel‘. Umgekehrt liegt der Fall bei den Pestliedern (‚Von Pestilenz und Sterbensläufften‘), die ebenfalls nicht berücksichtigt werden: Ihr thematischer Fokus ist nicht weiter, sondern enger als der der übrigen Sterbe- und Ewigkeitslieder und überschneidet sich ebenfalls nur zum Teil mit ihm. In einem Exkurs soll in Teil B auf die Eigenarten dieser Liedgruppe eingegangen werden (vgl. S. 278–288).

Die Auswertung der Rubriken betrifft vorwiegend die Auswahl der in ihnen enthaltenen Lieder, daneben aber auch quantifizierbare Faktoren: Wie viele Sterbe- und Ewigkeitslieder kommen unter welcher Überschrift vor und wie groß ist ihr Anteil an der gesamten Liedzahl des Buches? Bei der Klassifizierung der Lieder ist zunächst zwischen Liedern des 16. und solchen des 17. Jahrhunderts zu unterscheiden; die Zahl der neueren im Verhältnis zu den älteren Liedern ist aufschlussreich für die Kriterien der jeweiligen Gesangbuchredaktion. Außerdem können die Lieder – insbesondere die wachsende Produktion ab 1625 – nach Autoren und Herkunftsregionen zu Gruppen zusammengefasst werden. Angaben über Ort und Jahr der Entstehung oder Erstveröffentlichung finden sich häufig bereits in der älteren hymnologischen Forschung, sind aber in manchen Fällen zu korrigieren.

In mehrfacher Hinsicht geht die Untersuchung über die Grenzen der älteren Forschung hinaus: Zum einen berücksichtigt sie (anders als Wackernagel und Fischer/Tümpel) die Rubrizierung der Gesangbücher und macht sie – unter Konzentration auf

die Sterbe- und Ewigkeitsrubriken – ausdrücklich zum Untersuchungsgegenstand. Zum anderen ermöglicht sie innerhalb der untersuchten Rubriken Aussagen über die Verbreitung jedes einzelnen der erfassten Lieder. Und zum dritten berücksichtigt sie zahlreiche Texte, die in der älteren Forschung nicht dokumentiert sind; als frühester Beleg gilt hier jeweils der älteste innerhalb des untersuchten Quellenbestandes. Die ursprüngliche Herkunft dieser Texte ließ sich nicht in allen Fällen ermitteln. Wo nicht, wird der Liedanfang durch * gekennzeichnet.

3. Auswahl der als Quellen zugrunde gelegten Gesangbücher

Aufgrund der Territorialstruktur des Heiligen Römischen Reiches wird geradezu von einer „Zersplitterung des Gesangbuchwesens“⁵ gesprochen. Eine Berücksichtigung sämtlicher Gesangbücher des 17. Jahrhunderts ist angesichts ihrer großen Zahl kaum möglich.⁶ Abgesehen davon zeigt der Vergleich verschiedener Ausgaben bei aller Unterschiedlichkeit so viele Wiederholungen, dass eine Auswahl nicht nur vertretbar, sondern auch sinnvoll erscheint. Wie aber können Zeit und Raum so eingegrenzt werden, dass die Untersuchung dennoch aussagekräftige Ergebnisse liefert?

Zunächst soll die Vorgeschichte der lutherischen Gesangbücher des 17. Jahrhunderts nicht übergangen werden. Sie wird anhand dreier prominenter und wirkmächtiger Beispiele aus dem 16. Jahrhundert untersucht. Dies sind zum einen das Gesangbuch der Böhmisches Brüder (Jungbunzlau 1531), zum anderen das Babstische Gesangbuch (Leipzig 1545). Für das Eichornsche Gesangbuch (Frankfurt/O. 1558), das besonders für die Entwicklung der Rubrizierung bedeutsam ist, kann auf die Untersuchung von Walther Lipphardt zurückgegriffen werden.⁷

Der Untersuchungszeitraum selbst ist mit den Grenzen des 17. Jahrhunderts noch nicht ganz hinreichend bestimmt: Diese Grenzen markieren ja letztlich einen zufälligen Zeitabschnitt, keine abgeschlossene Epoche. Für das Luthertum bedeutsame Zäsuren sind die Konkordienformel 1577, der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 sowie das Erscheinen von Speners *Pia desideria* 1675, das klassischerweise als Beginn des Pietismus angesehen wird.⁸ Mit einer Auswahl von Gesangbüchern aus den Jahren 1591 bis 1706 setzt die Untersuchung ein ‚langes‘ 17. Jahrhundert an, in dem sich die Frömmigkeitsentwicklung der Epoche umfassend abbildet: Der Untersuchungszeitraum beginnt in der Zeit nach der Konkordienbildung und zeigt so einerseits Beispiele der frühen Orthodoxie. Andererseits überschreitet das Ende des Zeitraums bewusst die übliche Epochengrenze zum Pietismus. Damit wird ein Beitrag dazu geleistet, diese Phase nicht in Abgrenzung zur Orthodoxie, sondern aus ihr bzw. ihrer Frömmigkeit heraus zu verstehen und allzu rasche Etikettierungen zu vermeiden. Da einige der untersuchten Gesangbücher unmittelbar nach der Jahr-

⁵ Blankenburg, *Einfluss*, 74.

⁶ Die Online-Datenbank der GBB ergibt für den Zeitraum zwischen 1600 und 1700 über 2400 Treffer.

⁷ Lipphardt, *Eichorn*, in: JLH 13 (1968), 161–170.

⁸ Zur Debatte um dieses Datum vgl. Anm. 13.

hundertwende eine erweiterte Neuauflage erlebten, wird die Grenze nicht scharf im Jahr 1700 gezogen, sondern 1706.

In räumlicher Hinsicht erscheint eine Konzentration auf bestimmte wichtige Territorien des lutherischen Raumes sinnvoll. Die ausgewählten Territorien sollten dabei eine gewisse Bandbreite abdecken: Regionen mit unterschiedlicher Stellung zur Konkordie, Bevölkerungsstruktur (Stadt/Land) und verschiedenen liturgischen Traditionen sollten ebenso darunter vertreten sein wie bedeutende Verlagsorte, Universitätsstädte, Zentren der Musikkultur und der Sprachgesellschaften.

Ausgewählt wurden die Herzogtümer Württemberg und Braunschweig-Lüneburg, die Kurfürstentümer Sachsen und Brandenburg sowie die Reichsstadt Nürnberg. Während Kursachsen, Kurbrandenburg, Württemberg und Braunschweig-Lüneburg positiv zur Konkordie stehen und schon bei ihrer Entstehung eine wichtige Rolle spielten, gehört Nürnberg zu denjenigen Reichsständen, die ihr nicht beitraten. Kurbrandenburg stellt insofern einen Sonderfall dar, als der Kurfürst hier 1613 persönlich einen Wechsel zum reformierten Bekenntnis vollzog, während die Bevölkerung lutherisch blieb. Hinsichtlich der Liturgie beschreitet Württemberg mit der oberdeutschen Tradition einen eigenen Weg. Wichtige Verlagsorte sind Nürnberg und Leipzig, aber auch die Rolle des Verlagshauses Stern im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg verdient besondere Beachtung. Als Universitätsstädte sind Leipzig und Tübingen im Blick, für eine hoch entwickelte städtische bzw. höfische Musikkultur Leipzig bzw. Dresden. Nürnberg ist seit 1644 Sitz einer wichtigen Sprachgesellschaft, des Pegnesischen Blumenordens.

In den genannten Territorien lassen sich auch ganz unterschiedliche Formen der Gesangbuchpolitik beobachten: Während Württemberg schon 1583 ein Gesangbuch mit landesherrlicher Approbation einführt – erhalten ist ein Exemplar von 1591 –, entwickelt sich das Brandenburger Erfolgsmodell der *Praxis Pietatis Melica* erst viel später und auf ganz anderer Basis, nämlich ohne Beteiligung des Landesherrn. So besitzt jedes der Territorien auch in der Gesangbuchfrage seine Besonderheiten – im Verlauf der Untersuchung wird Gelegenheit sein, sich näher mit ihnen zu befassen.

Welche Gesangbücher sollen nun aus jedem dieser Territorien ausgewertet werden? Was im 17. Jahrhundert unter den Begriff ‚Gesangbuch‘ gefasst werden kann, ist sehr vielfältig. Nach der Definition von Martin Rößler gehören zu einem Gesangbuch: Volkssprachigkeit; Lieder „in metrischer Form und strophischem Bau“; Verbindung von Poesie und Musik; Bestimmung zu geistlichem Gebrauch in Gottesdienst oder Privatandacht durch Gemeinden, Gruppen oder Einzelpersonen.⁹ All dies trifft immer noch auf zu viele und zu unterschiedliche Bücher zu, als dass sie in dieser Arbeit alle berücksichtigt werden könnten; die Auswahl muss weiter spezifiziert und eingegrenzt werden. Zunächst können jene Werke ausgeklammert werden, in denen ausschließlich der Psalter oder Teile davon in die Form von Strophenliedern gebracht sind, die sogenannten Liedpsalter, die meistens auf einen bestimmten Autor zurückgehen. Auch andere geschlossene Zyklen, etwa Evangelienlieder zu den

⁹ Vgl. Rößler, MGG-Art. *Gesangbuch*, 1289.

wöchentlichen Perikopen durchs ganze Kirchenjahr, werden nicht berücksichtigt. Dasselbe gilt für Erbauungsbücher, in denen die Lieder mit anderen Texten wie Gebeten, Bibelversen, Reimstrophen oder Katechismusabschnitten kombiniert sind. Relevant sind all diese Gruppen in der Regel als Fundorte von Erstbelegen einzelner Lieder, die dann den Weg in Sammelwerke gefunden haben.

Positiv gesprochen, soll die Auswahl vom Interesse an den Gesangbuchrubriken ‚Vom Tod und Sterben‘, ‚Vom Begräbnis‘ und ‚Vom Jüngsten Tag und Auferstehung‘ ausgehen. Um eine gewisse Vergleichbarkeit der untersuchten Gesangbücher zu gewährleisten, ist das Vorhandensein einer derartigen oder ähnlichen Rubrizierung Voraussetzung. Sie geht im wesentlichen auf die drei genannten Gesangbücher des 16. Jahrhunderts zurück und ermöglicht das Auffinden von Liedern „auff mancherley Fälle“, stellt also im Sinne des oben Gesagten funktionale Kategorien bereit, die mit einem bestimmten Sitz im Leben korrespondieren. Diese Lebensvollzüge sind zwar nicht nur kirchlicher, sondern auch privater Natur, aber ihre Standardisierung und Normierung durch die weitgehend ähnliche Gesangbucheinteilung in immer wieder dieselben Rubriken enthalten doch ein vergemeinschaftendes Moment. Die Gesamtstruktur dieser Einteilung ist formal an kirchlichen Abläufen wie dem Kirchenjahr und dem Katechismusunterricht orientiert. Selbst wenn solche Gesangbücher im Gottesdienst keine Rolle gespielt haben und ausschließlich in der Hausandacht benutzt worden sind, besitzen sie doch in ihrer Rubrizierung eine standardisierte, kirchennahe Struktur.¹⁰ Erkennbar sind solche ‚kirchennahen‘ Gesangbücher zu Beginn des 17. Jahrhunderts oft am Titel (typisch etwa: *Geistliche Lieder, Psalmen und Kirchengesäng D. Martin Luthers* o.ä.) zusammengesetzt sein kann. Im weiteren Verlauf des Untersuchungszeitraums kann sich der Titel von solchen kirchlichen Signalen entfernen und individueller werden: *Musicalischer Vorschmack der Jauchtzenden Seelen im ewigen Leben* (H-1683).

Das zweite positive Kriterium für die Auswahl der Quellen lautet: Betrachtet werden sollen Sammelwerke, also solche Gesangbücher, deren Inhalt bereits eine redaktionelle Bearbeitung, ein Auslese- und Kompilationsverfahren durchlaufen hat. Die sich wiederholende Rubrizierung entspricht einer Schematisierung dieses Redaktionsvorgangs. Damit sind die zahlreichen Werke, die Lieder nur von einem Autor enthalten, ausgeschlossen. Wo ein Redaktionsprozess zwischen Primärquelle und Gesangbuch eingeschaltet ist, ändert sich der Status des einzelnen Liedes: In einem redaktionell bearbeiteten Gesangbuch werden die meisten Lieder aus anderen Quellen übernommen, also sekundär (bzw. tertiär usw.) rezipiert. Das ist deshalb interessant, weil dieser Vorgang nicht nur auf die Wirkung beim lesenden und singenden Publikum zielt, sondern selbst schon die erste Stufe einer solchen Wirkung darstellt. Nicht jedes Lied aus einem Autorengesangbuch findet Eingang in ein (ggf. für den breiteren Gebrauch bestimmtes) Sammelwerk. Die Aufnahme in ein solches Werk zeigt, dass ein Lied die Redaktion überzeugen konnte. Die quantitative Erhe-

¹⁰ Zur unterschiedlichen Rubrizierung von Kirchen- und Hausgesangbüchern vgl. Scheitler, *Lied*, 89. Die Rubrizierung nach Kirchenjahr und Katechismus weist demnach auf einen kirchlichen Kontext hin.

bung der Verbreitung bestimmter Lieder in redaktionell bearbeiteten, ‚kirchennah‘ rubrizierten Gesangbuchdrucken kann damit zumindest Indizien für die Breite ihrer tatsächlichen Rezeption liefern. In diesem Sinne ist jeweils auch nach der Wirkung des ganzen Gesangbuches zu fragen.

Auf einen Blick sind die 50 ausgewerteten Gesangbücher auf S. 160 zusammengestellt. Im Quellenverzeichnis (ab S. 649) sind sie anhand der vorangestellten Kürzel kenntlich gemacht.

II. Fragehinsichten für die Untersuchung der Liedtexte (Teil B)

Für die Untersuchung der Liedtexte wurde ein Verfahren gewählt, das sich nicht an der exemplarischen Analyse von Einzeltexten orientiert, sondern an der vergleichenden Analyse aller Texte der in Teil A getroffenen Auswahl. Aufgrund dieser Analyse wurden acht Themen herausgearbeitet, anhand deren rekonstruiert werden soll, was als ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ der Liedtexte bezeichnet werden kann. Dieser Begriff wird hier zunächst expliziert, so dass die Fragestellungen transparent werden, die der thematischen Kategorisierung zugrunde liegen (a); anschließend werden die acht Themen benannt und ihre Auswahl begründet (b).

1. Die ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ als konstruiertes Ergebnis aus drei Fragestellungen an die Liedtexte

Der Begriff ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ bezieht sich ausdrücklich nicht auf ein geschlossenes System. Ein solches Verständnis würde dem großen Reichtum an sprachlichen, bildlichen und gedanklichen Variationen nicht gerecht. Bei der dargestellten ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ der Lieder handelt es sich vielmehr um ein Konstrukt, das aus zahlreichen Einzelbeobachtungen zusammengetragen ist. Gleichwohl wird sich dieses Konstrukt frömmigkeitsgeschichtlich als höchst aufschlussreich erweisen: Es zeigt, welche Vorstellungen vom Leben, Sterben, von der Auferstehung und vom ewigen Leben in den Liedtexten transportiert werden – und mit Hilfe welcher textinternen Mittel sich diese Vorstellungen in der Frömmigkeit der Rezipienten performativ einprägen.

Die beiden Komponenten ‚Sprache‘ und ‚Vorstellungen‘ entsprechen genau diesen beiden Fragestellungen. Aufgrund der besonderen performativen Zweckbestimmung und Funktionsweise der Liedtexte sind die beiden Ebenen eng miteinander verflochten; daher erscheint es berechtigt, sie begrifflich zusammenzufassen. Eine dritte Fragestellung – die der Diachronie – liegt schließlich quer zu den beiden ersten.

Der bewusst offen gewählte Begriff ‚Vorstellungen‘ ist zunächst auf die in den Liedern angesprochene Sachebene bezogen. Er bezeichnet ganz unterschiedliche Konzepte, die auf intellektueller, aber auch auf emotionaler Ebene angesiedelt sein können: Bilder, Theologumena, Normen und Überzeugungen, aber auch Erwartun-

gen, Befürchtungen und Gefühle, die dann einen bestimmten typischen Ausdruck finden. Der Begriff ‚Vorstellungen‘ ist deswegen von Vorteil, weil er die Subsumierung von Konzeptionen mit sehr unterschiedlichem Normativitäts-, Abstraktions- und Reflexionsgrad erlaubt. Darin wird er nicht nur der Heterogenität des Quellenmaterials gerecht, sondern auch dem frömmigkeitsgeschichtlichen Interesse der Untersuchung, das weniger der Verbindlichkeit orthodoxer Lehraussagen gilt als der gelebten Religion.

Anhand bildlicher Vorstellungen, etwa vom Himmel, lässt sich die Eigenart der in den Liedern zum Ausdruck kommenden Vorstellungswelt in verschiedener Hinsicht deutlich machen: Zum einen zeigen die Bilder, dass die gedanklichen Konzepte der Vorstellungswelt auch einen geringeren Abstraktionsgrad besitzen können. In der Schwebelage bleibt bei der Verwendung solcher Bilder zum anderen oft nicht nur die Verhältnisbestimmung zu abstrakteren Theologumena, sondern auch der Grad ihrer Reflexion. Die Rede von der Unvergleichlichkeit des Himmels (z. B. mit Hinweis auf 1Kor 2,9) verrät allerdings ein Wissen um die Vorläufigkeit und Gleichnishaftigkeit der Bilder. Und schließlich wird im Zusammenhang der bildlichen Vorstellungen besonders deutlich, wie eng außersprachliche Konzepte letztlich doch an die Ebene ihrer sprachlichen Vermittlung und damit an die andere Seite des Komplexes ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ gebunden sind. Bildliche Vorstellungen sind entscheidend durch metaphorische Redeweisen auf Ebene des Textes bestimmt, die ihrerseits in einer bestimmten literarischen Tradition stehen. Die wichtigste literarische Tradition, die in der Untersuchung daher besondere Berücksichtigung findet, ist die der Bibel. Oft haften bestimmte Vorstellungen am Wortlaut einer bestimmten Stelle, insbesondere der Lutherübersetzung; diese Zusammenhänge gilt es in der Untersuchung aufzuzeigen. Die biblischen Anspielungen beschränken sich freilich nicht auf den Bereich konkreter Vorstellungen; vielmehr erscheint überhaupt die Sprache vieler Lieder an der Sprache der Lutherbibel orientiert. Für die Diktion der geistlichen Lieddichtung typische Redeweisen sind insbesondere durch die Sprache des Psalters geprägt, etwa in Ichaussagen und Gebetsbitten.

Damit ist eine weitere Eigenart der in den geistlichen Liedern verwendeten Sprache angedeutet, die bei der Untersuchung der ‚Sprach- und Vorstellungswelt‘ Gegenstand sein muss: Es handelt sich um eine geprägte Sprache, die sich gerade nicht durch Originalität, sondern durch die Wiederkehr ihrer Formulierungen auszeichnet. Diese Geprägtheit steht im Zentrum der Analyse: Gefragt wird nach biblischen Vorbildern, nach formelhaften und wiederkehrenden Elementen und nach deren Korrespondenz mit der Vorstellungswelt. Die Liedtexte legen sich dabei auf Wort-, Satz- und Textebene gegenseitig aus. Wortfeldanalysen – insbesondere bei den Verben – zeigen, welche Terminologie für einen bestimmten Vorgang üblich ist und wie er verstanden wird. In manchen Kontexten treten bestimmte Satztypen gehäuft auf, etwa imperativische Bitten oder rhetorische Fragen. Literarische Tradition und rhetorische Konvention reichen zudem über einzelne Formulierungen hinaus: Auch was als Ausdruck einer bestimmten inneren Haltung oder eines subjektiven Fühlens und Erlebens daherkommt, folgt in Wahrheit fast immer einem geprägten literari-

schen Muster (das das Erleben dann seinerseits stark prägt; vgl. S. 272–353). In alledem ist die geprägte Sprache nicht etwa monoton, sondern ungeheuer vielseitig, wie die Untersuchung zeigen soll.

Dieser Ansatz trägt nicht nur der Machart der Texte, sondern auch dem frömmigkeitsgeschichtlichen Interesse an ihrer Wirkungsweise Rechnung: Aufgrund des performativen Charakters der Liedgattung bzw. ihrer performativen Zweckbestimmung lassen sich einige der typischen Redeweisen geradezu als ‚Sprechakte‘ verstehen, die im lauten Singen oder Rezitieren des Liedtextes vollzogen werden. Freilich handelt es sich bei ihnen nicht um spontane, sondern eben um literarisch geprägte Äußerungen. Solche Sprechakte sind etwa die Lossagung von der Welt, die Verabschiedung von den Angehörigen oder das Gott-Anbefehlen der Seele. Letztlich lassen sich viele Texte überhaupt als Aneinanderreihung ähnlicher, wenn auch oft unspezifischerer Sprechakte lesen: Ermahnung und Bitte, Klage und Lob folgen einerseits einem jeweils viel gebrauchten rhetorischen Schema, können bei der performativen Umsetzung eines Textes aber dennoch zu einer aktuellen Äußerung des jeweiligen Rezipienten werden.

Die performative Zweckbestimmung der Sterbe- und Ewigkeitslieder zeigt sich schon darin, dass die Texte selbst in vielen Fällen aufgrund interner Merkmale eine bestimmte Kommunikations- oder Sprechsituation nahe legen. Diese Situation ist jeweils gekennzeichnet durch die an ihr beteiligten Personen, durch Zeit- und gelegentlich durch Ortsangaben („Hie lieg ich“). Je konkreter diese textinternen Merkmale auf eine bestimmte Sprechsituation – etwa die der ‚Todesnot‘ oder des Begräbnisses – hindeuten, desto deutlicher scheint auch die Performanz des Liedes auf den entsprechenden Kontext festgelegt. Das allerdings kann sich als Trugschluss erweisen. Darum ist eine für das Verständnis der Liedtexte grundlegende Unterscheidung zu treffen: Die textinterne Sprechsituation kann in der Performanz mit der kontextuellen Sprechsituation zur Deckung kommen, ist aber nicht mit ihr identisch. Wie durch die Adjektive ‚textintern‘ und ‚kontextuell‘ angedeutet, ist die erste allein auf der Textebene verortet und damit Gegenstand von Teil B; die zweite gehört zum performativen Kontext oder Sitz im Leben und wird damit vorwiegend in Teil C behandelt.

Anhand zweier Textmerkmale lässt sich die Frage nach der textinternen Sprechsituation gezielt untersuchen: anhand der beteiligten Personen und anhand der Angaben zum Zeitpunkt. Die zentrale personale Instanz in der Mehrzahl der Texte ist ein Ich; indem es seine Situation schildert, verweist es auf unterschiedliche zeitliche Phasen der Sterbebereitung, des Sterbens oder des Abschieds. Tempusformen und Zeitadverbien machen die je unterschiedliche zeitliche Nähe zum Tod deutlich; die Hinweise sind allerdings nicht immer eindeutig. Neben dem Ich taucht in vielen Texten eine weitere personale Instanz auf, ein ‚Du‘ oder ‚Ihr‘. Damit wird der Text zum Formular einer Kommunikation, die performativ tatsächlich realisiert werden kann. Welche textinternen Sprechsituationen aufgrund der beiden Merkmale im Arsenal der rhetorischen Konventionen der Liedtexte erkennbar sind, gehört zu den Fragestellungen von Teil B.

Vandenhoeck & Ruprecht

Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 104

Singen auch im Angesicht des Todes prägte die lutherische Frömmigkeit von Anfang an. Besonders im 17. Jahrhundert entstand eine große Zahl von Sterbe- und Ewigkeitsliedern. Diese Fülle untersucht Lukas Lorbeer anhand zeitgenössischer Gesangbücher. Neben Martin Luther, Philipp Nicolai, Paul Gerhardt und Johann Rist kommen auch weniger bekannte Autoren in den Blick. Im Zentrum steht die detaillierte Erschließung der reichen biblischen Bezüge, Bildmotive und geprägten Sprachformen. Bedeutsam für das Verständnis der Texte ist zudem ihr „Sitz im Leben“. Insgesamt entsteht so ein umfassendes Kompendium lutherischer Todesvorstellungen bis 1700, ihrer Entwicklung und ihrer Prägekraft für die Frömmigkeit.

Der Autor

Dr. theol. Lukas Lorbeer ist Vikar der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

ISBN 978-3-525-56402-8



9 78352 5 564028

www.v-r.de